

monie mit den leitenden Gesichtspunkten der Gesamtpolitik. Deutschlands Verhältniß zum preußischen Staate hat durch die Regelung dieser anscheinend nur persönlichen Beziehungen zum ersten Male eine principielle zukunftsreiche Klärung erfahren. Camphausen ist durchaus kein preußischer Delbrück geworden und hat auch nicht ein solcher werden sollen. Er ist vielmehr der Minister-Präsident des Einzelstaates Preußen, der seine Grenzen gegenüber dem Reichsorganismus gesucht und gefunden hat. Sehr bald wird sich der neue Kriegsminister, Generalleutenant v. Kameke aus der preußischen Vegetation herauslösen, und mit dem Präsidenten des Reichskanzleramtes, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Chef der Admiralität diejenige Stellung ausdrücklich zugewiesen erhalten, die sie thatsächlich schon heute einnehmen, und die Bildung eines Ministeriums des Reiches wird dann in ihren Anfängen vollzogen sein.

### L i t e r a t u r .

**Wilhelm Wolffschild.** Ein Roman aus dem baltischen Leben von Theodor Hermann. 2. Aufl. Mitau, Behre's Verlag 1873. — Für die Aufgabe des Roman's, das Sittenbild eines bestimmten Culturzustandes zu geben, bieten sich zwei Grundformen der Lösung dar. Die eine läßt die verschiedenen Culturströmungen, aus denen sich ihr Bild zusammensetzt, in fertigen Gestalten neben einander auftreten und bringt sie nur durch die zwischen diesen Personen sich vollziehende Handlung mit einander in Fluß. Dadurch muß sie das Interesse nothwendiger Weise theilen, sie hat eine Reihe neben einander herlaufender Fäden, welche sie mit einander zu durchflechten, deren Streit und Versöhnung und wiederum Streit sie darzustellen hat. Ihre Handlung pflegt sich deshalb auf eine kürzere Zeit zusammenzuziehen, und die Mannigfaltigkeit, welche in dieser Längenausdehnung nicht Platz finden würde, macht sich in der Breite des Nebeneinander geltend. Diese Form beherrschte noch jüngst z. B. die Composition von Heyses „Kinder der Welt“. Ganz anders verfährt diejenige Form des Romans, welche man die biographische nennen könnte. Sie geht von dem überaus fruchtbaren Gedanken aus, die Bestandtheile des Culturzustandes, welcher dargestellt werden soll, durch die Einwirkungen zu charakterisiren, durch welche dieselben den Entwicklungsgang des Helden bedingen. In diesem Fall treffen wir nicht von vorn herein fertige Gestalten, sondern der Dichter hat den Vortheil, vor unsern Augen die Charactere unter dem Einfluß der Culturbedingungen erst werden zu lassen. Dadurch wird selbstverständlich die Zeitdauer der Handlung verlängert, die verschiedenen Motive legen sich in echt epischer Weise in einem Nacheinander dar, und indem der Schwerpunkt des

Interesses überall nur die Einwirkung ist, welche jedes Verhältniß auf die Entwicklung der Hauptfigur ausübt, gewinnt der Gang der Handlung von selbst eine straffere Einheit. Nachdem Goethe im Meister diesen Weg eingeschlagen, sind ihm darauf die Romantiker mit Vorliebe gefolgt; später haben, wenn auch mehr in ihrer realistischen Weise, namentlich die Engländer diese Form ausgebildet und Boz verdankt ihr nicht zum geringsten den großen Erfolg seiner Romane.

In dieser biographischen Form bewegt sich auch die vorliegende vortreffliche Dichtung. Sie schildert das tragische Lebensschicksal eines kurländischen Jünglings, der aus den altbefestigten Schranken des väterlichen Pfarrhauses mit weichem und bestimmbarem Herzen in die Welt hinaustritt und den zersetzenden Kräften des hauptstädtischen Lebens unterliegt. Der tragische Conflict, an dem er zu Grunde geht, liegt in dem Gegensatze, in welchen die nervösen aufreibenden Elemente des modernen Lebens gegen die festgezogenen Linien altehrwürdiger Sitten und Einrichtungen treten. Zuerst fallen diese „revolutionären Ideen“ in die Seele des Helden und seines Jugendfreundes durch einen Hauslehrer, welcher in die empfänglichen Kinderseelen eine Saat des Hasses gegen die gesellschaftliche Ordnung streut, die, obwohl der Lehrer fortgejagt wird, in ihnen weiterkeimt. Erfüllt von hochfliegenden idealen Plänen treten die Jünglinge in's Leben, — der Held, nachdem er die Liebe seiner Jugendgepielin, der Tochter eines Edelmanns, gewonnen hat, der, ein Corpsbruder des alten Pfarrers, mit diesem in herrlicher Freundschaft lebt und die ungerne gesehene Liebe der Kinder durch eine fünfjährige Trennung zu prüfen beschließt. In Berlin aber umspinnen den unfertigen Charakter des Helden die beiden Dämonen seines Lebens, der wiedergefundene Lehrer mit seinen demagogischen Versuchungen, und eine andere Jugendfreundin, die Frau eines harmlosen Justizraths, eine Kokette, die unter der Maske idealer Freundschaft die leidenschaftliche Liebe des Jünglings erobert. Der Sturm dieser Leidenschaft zermühlt die edle Natur des Helden und treibt ihn mit dem ehrlosen Weibe in's Verbrechen, dessen tragische Folgen über beiden und über dem alten Vater des Jünglings zusammenbrechen.

In dem einfachen Rahmen dieser vortrefflich durchgeführten Handlung ist eine reiche, lebensfrische Fülle der klarsten und sichersten Charakterzeichnung umschlossen. Kurland mit seinen Sitten, mit den Lebensbedingungen aller seiner Stände ist mit inniger Liebe und mit feiner Psychologie gezeichnet, die Gestalten alle von dem Hintergrunde ihres Standes mit scharfen, frischen Linien abgehoben und fast mit boz'schem Pinsel bis in's Kleinste ausgemalt; auch der Humor trägt lebenskräftige Natürlichkeit in sich. Das Verhältniß des alten Barons zu seiner Tochter und zu seinen beiden alten „Corpsfreunden“ gehört wohl zu dem Köstlichsten und Originellsten, was die Charakterzeichnung geleistet hat. Auch der Gegensatz der drei weiblichen Gestalten ist gut durchgeführt, obwohl das gar so fromme Pfarrertöchterlein neben den beiden andern bedeutenden Figuren etwas sehr abgeblaßt erscheint. Die Sprache ist edel und gedankenvoll, an vielen Stellen vom Hauche ehrter Poesie angeweht. Und so wird sich der Roman als einer der besten seiner Gattung eine namhafte Stelle in unserer Literatur erwerben.

Nur Eins möchten wir nicht gern unerwähnt lassen. Selbstverständlich

fällt in dieser Composition der Vorzug der moralischen Stärke und Festigkeit auf die Seite der „conservativen“ Lebenselemente, aber daneben erscheinen die gegnerischen Mächte nur in ihren sittlichen und geistigen Ausschweifungen. Der „Liberalismus“ tritt nur in den unreifen und phantastisch unklaren Volksbeglückungsideen der Jünglinge und andrerseits in den Gestalten einer moralisch verwahrlosten Demagogie auf. Die einzige Figur, in der er zur inneren Reife hätte gebracht werden sollen, der Jugendfreund des Helden, tritt im zweiten Theil der Dichtung völlig zurück, figurirt nur noch als trauriges Bindeglied im Fortschritt der Handlung und kehrt die Zueignüpftheit und Undurchsichtigkeit seines Wesens auch gegen den Leser. So liegt denn auf der gegnerischen Seite nur Schatten und kein Licht, und es entsteht der Schein, als führe der revolutionäre Gedanke, der von sittlicher Verdorbenheit begleitet ist, dieselbe nothwendig mit sich. Es liegt uns fern, die in geistlichem und weltlichem Sinne gleich sehr am Alten hangende Lebensauffassung des Verfassers anzugreifen, da dieselbe für die ästhetische Beurtheilung durchaus gleichgiltig ist: aber man hätte doch zum mindesten von der poetischen Gerechtigkeit des Dichters erwarten dürfen, daß er die sittlich zerstörende Gewalt des Liberalismus nicht in seinem Wesen, sondern nur in seinen Ausschweifungen gesucht hätte.

**Gedichte von H. G. Meyer.** Berlin, J. Springer 1873. — Je mehr aus der literarischen Production unserer Tage das eigentlich Stilvolle verdrängt wird, um der Entfaltung eines bunten Individualismus Platz zu machen, je breiter sich namentlich in den lyrischen Erscheinungen der Gegenwart das formlose Hinwerfen ungezügelter Inhalts ausdehnt, um so höher muß die Befriedigung sein, mit der wir eine an Zahl geringe, an Bedeutung, wie es uns scheinen will, desto reichere Gedichtsammlung begrüßen, die in Form und Inhalt gleich edel und stilvoll, eben in dem harmonischen Zusammenklang beider einen fast schon ungewohnten Vorzug besitzt. Seit unsre Sprache auf der Entwicklungsstufe angelangt ist, in der sie für uns „dichtet und denkt“, begegnet uns nur zu häufig jener Mangel an eigener gedanklicher Gestaltung, welcher mit der Gefälligkeit der sprachlichen und rhythmischen Form gleichmäßig zu wachsen scheint: auf der andern Seite aber denken eigenartige Naturen dieser Schablonendichtung dadurch zu entgehen, daß sie dem Strome ihrer Individualität völlig freien Lauf lassen, ohne dann immer der Gefahr entrinnen zu können, daß dieser Strom über die festgezogenen Linien des Schönen wild hinauserschäumt oder in unruhiger Leidenschaft gegen die hohen Ufer anringt. Von jenem Hellenismus der großen Zeit, der zwischen beiden Extremen glücklich die Mitte hielt, berühren uns diese Gedichte fast wie ein weihervoller Nachklang. Ein Priester aus der stillen Gemeine Jener, denen die Kunst das Leben ist und die im Urquell des Schönen die Bilder des Daseins baden, athmet der Dichter seine Begeisterung in klangvollen Rhythmen aus, und das eigne Leben, die Natur und die Geschichte werden ihm zu klaren Gestalten, aus deren edlen Formen eine hohe Reinheit des Gedankens hervorleuchtet.

Ihm selbst ist die Schönheit wie ein stiller Bergsee, in dem sich die Wogen eigener Leidenschaft, eigenen Ringens beruhigen und abklären: das ist das Bild, das man aus den „Liedern“ empfängt, in denen, wenn auch nicht